

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

**Expeditions- & Inseraten-
Bureau:**

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
saltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einsaltung entspre-
chender Rabatt.
Für compositierten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 298.

Samstag, 29. Dezember 1877.

Morgen: David R.
Montag: Sclivester

10. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Jänner 1878 tritt das „Laibacher Tagblatt“ in seinen 11. Jahrgang. Es hat als einziges unabhängiges deutsches Organ in Krain eine Aufgabe zu erfüllen, welche über die gewöhnlichen Anforderungen an ein kleines Lokalblatt hinausgeht. Es soll als Organ der krainischen Verfassungspartei die Interessen des Fortschrittes auf der Basis der Staatsgrundgesetze und mit ihnen die geistige und materielle Kultur unseres Vaterlandes unerschütterlich vertreten und vertheidigen. Es soll in diesem Sinne wichtige Landesangelegenheiten besprechen, auch in politischen, insbesondere wirtschaftlichen Fragen den Wünschen der verfassungstreuen Wähler Ausdruck geben, ihren Verkehr mit ihren Vertretern im Landtag und Reichsrath vermitteln und fördern. Um diesen Hauptzweck unseres Blattes zu erreichen, bedürfen wir der einsichtsvollen Unterstützung gleichgesinnter Männer, denen das Wohl des Vaterlandes, die Kräftigung der liberalen Interessen, der Gesamtstaatsidee am Herzen liegt. Wir wenden uns vertrauensvoll an alle, welche, von solcher Gesinnung befeelt, beitragen wollen, das „Tagblatt“ zu dem zu machen, was es sein soll, zu einem Organ aller dem zerstörenden Föderalismus, den einseitigen Nationalitätsbestrebungen abholden, für eine friedliche Entwicklung ihres Vaterlandes als „dienenden Theils eines großen Ganzen“ eingenommenen Krainer. Von diesem Standpunkte kennen wir kein „nationales“ Element in Krain und werden daher nicht in die Fehler unserer Gegner verfallen, welche in irgeleiteter Gefühle ein Nationalitätsinteresse über die wahren Interessen der Kultur und des Fortschrittes stellen. Möchte es uns gelingen, durch opferfreudige Mitwirkung aller redlichen, wohlmeinenden und aufgeklärten Krainer auch etwas zur Klärung der nationalen Bestrebungen, zur Ablenkung derselben von gefährlichen Wegen, zur Versöhnung und Verschmelzung der Gegensätze beizutragen, welche zwischen den Söhnen einer Heimaterde durch langjährige Partei-Agitation künstlich geschaffen worden sind! Alles Vaterländische, das geistige und wirtschaftliche Leben des Landes soll vor allem sorgfältig berücksichtigt werden, alle dem Landeswohl dienenden geistigen Produkte deutscher wie slovenischer Zunge sollen gleichmäßige Würdigung erfahren. Wir richten an alle Gesinnungsgenossen die Bitte, uns durch kurzgefaßte Mittheilungen tatsächlichen Inhaltes in Korrespondenzform, durch Artikel über Landesangelegenheiten, kurz durch werththätige Theilnahme an unseren Bestrebungen zu unterstützen. Die Redaction wird bestrebt sein, durch ein kurzes, übersichtliches Resumé der politischen Ereignisse, durch ein nicht dem bloßen Sensationsbedürfnis, sondern der Belehrung wie der Unterhaltung abwechselnd dienendes Feuilleton, durch sorgfältige Pflege der Lokalrubrik mit Beseitigung überflüssiger Polemik, endlich durch telegraphische Mittheilung alles Wichtigen das Interesse der Leser für unser Blatt neu zu beleben und zu erhalten.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher:

Für Laibach:
Ganzjährig 8 fl. 40 kr.
Halbjährig 4 „ 20 „
Vierteljährig 2 „ 10 „
Monatlich — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl. — kr.
Halbjährig 6 „ — „
Vierteljährig 3 „ — „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Die Redaction.

Zur Lage.

Die Minister Oesterreich-Ungarns conferierten während der Weihnachtsfeiertage in der Metropole des Reiches über die Ausgleichsfragen. Infolge persönlichen Ideenaustausches zwischen den Mitgliedern der beiderseitigen Kabinette mit einigen Celebritäten der Parlamente ist immerhin Hoffnung vorhanden, den Ausgleich perfect zu machen, man beabsichtigt nämlich, die Fragen betreffend die Achtzigmillionen-Schuld und die Quoten durch Deputationen erledigen zu lassen.

In politischen Kreisen Ungarns befand man sich während der abgelaufenen Ruhetage in übelster Laune, der Abschluß der Verhandlungen betreffend die Provisorien mündet einem großen Theile der ungarischen Volksvertreter nicht. Wie die Dinge heute stehen, werden sich die oppositions-lustigen Mitglieder des Reichstages bequemen müssen, den gesammten Ausgleich und den autonomen Zolltarif anzunehmen. Der ungarische Ministerpräsident versteht es, in den Reihen der beiden Häuser des Reichstages „Zucht und Ord-

nung“ zu halten, die Parlamentsmitglieder gehorchen der über ihren Häuptern geschwungenen Zuchttruthe in der Hoffnung, daß nach Zustandebringung des Ausgleiches ein anderes Kabinett das Licht der Welt erblicken dürfte. Das gegenwärtige Kabinett zählt nur mehr wenige Anhänger in den Reihen der Abgeordneten, der ministerielle Druck hat die Masse der Regierungspartei wesentlich gelichtet. Die Mehrzahl der Abgeordneten ist auch mit der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns unzufrieden, die Mitglieder der „Rechten“ beabsichtigen, ein neues Programm aufzustellen.

Die demnächst in Ungarn stattfindende Comitats-Restoration, die in den Wahlen für die Comitatsverwaltung besteht, wird wieder ein reges Leben in alle Gauen des Magyarenlandes bringen, die politischen Parteien werden sich, wie bisher üblich, gruppieren, Werbung, Erkaufung, Erlistung und Erdrohung von Stimmen werden wieder auf der Tagesordnung stehen.

Die Lage in Deutschland ist eben auch eine keineswegs günstige, die Feinde freier Institutionen arbeiten ohne Ruh' und Rast dahin,

setzen alle Hebel in Bewegung, um die Stellung des Fürsten Bismarck zu untergraben. Aus angeblich wohl unterrichteten Kreisen Berlins wird jedoch die Versicherung in die Welt getragen, daß das Verhältnis zwischen Kaiser und Reichskanzler nie freundschaftlicher, nie inniger war, als eben jetzt; daß der greise Kaiser Wilhelm der freierlichen Entwicklung des Reiches noch immer Vor-schub leistet und das Entlassungsgesuch seines „treuesten Dieners,“ dem er seine politische Größe den Glanz seines Hauses, den Kaiserthron zu danken hat — niemals genehmigend verabschieden wird. Erwähnenswerth ist, daß das Gerücht, es werde ein autonomer Tarif vorseite Deutschlands ausgearbeitet, der in der Hauptsache dem österreichisch-ungarischen entspreche, sich nicht bestätigt.

Deutschland betrachtet die Wandlungen in Frankreich mit befriedigtem Auge, es ist frei von der Besorgnis, daß das neue Pariser Kabinett die ultramontanen Farben tragen werde. Die vor kurzem erfolgte Ernennung eines neuen französischen Botschafters am Berliner Hofe gibt Gewähr, daß die gestörten freundschaftlichen Be-

ziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder hergestellt werden.

Frankreich ist aus dem politischen Schlafe erwacht, es hat sich den Armen der ultramontanen Sirene entrisen, es fühlt wieder politisches Selbstbewußtsein, es beabsichtigt, seine passive Rolle in der orientalischen Frage aufzugeben und in das Konzert thätig mitwirkend einzutreten. Frankreich hat sich in Sachen der Orientfrage mit England ins Einvernehmen gesetzt. Diese Annäherung erweckt die Aufmerksamkeit des Drei-Kaiser-Bundes, und es geht aus dieser Annäherung nur zu deutlich hervor, daß Frankreich und England in der Orientfrage gemeinsam vorgehen und es nicht dulden dürften, daß die Türkei beraubt werde.

Die englische Regierung richtete an Rußland die Mittheilung, daß, wenn keine Veränderung in dem Gebietsstande der Türkei beabsichtigt sei, England sich der Einmischung in die Orientfrage enthalten würde; im gegentheiligen Falle würde England die von den Verhältnissen erheischten Schritte unter entsprechender Machtentfaltung thun, England könne eine Uebermacht Rußlands im Osten nicht dulden. England besitzt Reichthum, gebietet über Land- und Seemacht, Englands Bevölkerung ist patriotisch und kann den Kampf mit Rußland ohne Bedenken aufnehmen.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Russen fahren fort, in die Ebene vorzurücken, um Erzerum einzuschließen. Die Verbindungen gegen Nordwesten sind bereits abgeschnitten. Das Wetter ist schön aber kalt.

Am 24. d. nahmen die serbischen Truppen unter dem Commando Banizky's Kurschumle, welches größtentheils von Baschi-Bozuzs und Arnauten vertheidigt wurde. Die Serben halten die drei türkischen Städte At-Balanta, Protoplje und Kurschumle besetzt. Das Bombardement von Nisch dauert fort, Nisch ist vollkommen cerniert.

Die russische Armeeverwaltung hat gegen 1000 Eisenbahnwaggons in Paschani und Jassy mit Beschlag belegen lassen. Diese Waggons gehören nicht den rumänischen Bahngesellschaften, sondern theils österreichischen, theils deutschen Bahnen, welche die Wagen zum Verladen des zu exportierenden Getreides nach Rumänien geschickt haben. Die Direction der Gesellschaft Izkany-Roman-Jassy hat vergeblich gegen dieses gewaltsame Verfahren protestiert.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Dezember.

Inland. Der Istrianer Landtag wurde am 27. d. durch den Landeshauptmann eröffnet. Der „P. Lloyd“ erhält aus Wien Mittheilung, daß die Antwort Andrassy's auf das Mediationsansuchen der Pforte bereits festgestellt wurde. Andrassy gibt seiner hohen Genugthuung Ausdruck, daß die Pforte einen Schritt gethan, in welchem sie ihre Geneigtheit, dem Kriege ein Ziel zu setzen, formell constatire, glaubt aber, daß die betreffende Kundgebung eine Erfolg verheißende Friedensbasis vermissen lasse.

Ausland. Die „Nordb. Ztg.“ schreibt: „Die allseitige Ablehnung der von den türkischen Staatsmännern bei den Mächten angeregten Vermittlungsaction war vielleicht die verdienstvollste Weihnachtsbescherung, welche Europa sich selber aufbauen konnte. Ihr gebürt unleugbar das Verdienst, die Lage von mancherlei anhaftenden Unklarheiten und Täuschungen befreit zu haben. Am Bosphorus ist die Parole: Fortsetzung des Krieges um die Integrität und Unabhängigkeit des Reiches ausgegeben worden. Der Kaiser von Rußland äußerte bei dem Empfange der hauptstädtischen Deputation, es sei viel gethan worden, viel bleibe aber zu thun übrig. Das eröffnet nach Analogie des jüngsten deutsch-französischen Krieges

die Perspective auf Fortsetzung des Waffenganges bis zur Führung eines Hauptschlages, dessen Wucht mit dem Widerstreben des Besiegten, seine Niederlage einzugestehen und ihre Consequenzen zu ziehen, gründlich und definitiv aufräumt.“

Das „Journal Officiel“ meldet: In Gemäßheit der von dem Minister des Aeußern und dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Paris unterzeichneten Erklärung vom 24. Dezember bleibt der am 11. Dezember 1866 zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Handelsvertrag bis 30. Juni 1878 in Kraft.

Das genannte Journal veröffentlicht ein Dekret, wonach das Telegrafien-Uebereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich am 1. Jänner in Kraft tritt.

In England ist die Volksstimmung sehr ernst, die kriegerische Strömung herrscht vor. Es werden Vorbereitungen getroffen, um augenblicklich 60,000 Mann mobilisieren zu können. England verfügt über etwa 300,000 Mann, nämlich 115,000 Mann Miliz-Infanterie und Artillerie, 14,000 Mann Yeomanry-Kavallerie und 175,000 Freiwillige. Die reguläre Armee, die allein auch für den auswärtigen Dienst verwendet werden darf, beläuft sich inclusive der Reservisten auf 250,000 Mann mit Einschluß von 30,000 Mann Kolonialcorps.

Rußland trifft Anstalten für einen Seekrieg.

Die Pforte beabsichtigt, ein Botum des Parlaments über den Krieg abzuwarten; wenn dasselbe die energische Haltung der Regierung billigt, so wird der Krieg fortgesetzt, im gegentheiligen Falle direkte Unterhandlungen mit dem Baren begonnen werden. Bisher wurde dazu kein Versuch gemacht.

Zur Tagesgeschichte.

— Gegen die Reform des Heimatsgesetzes protestiert der Wiener Magistrat, namentlich gegen die Aenderung desselben: 1.) bezüglich der Erwerbung des Heimatsrechtes nach einem längern Aufenthalte in der Gemeinde, 2.) durch eine Bedienstung, oder 3.) wegen der Ausdehnung des Heimatsrechtes auf Militärpersonen — aus dem Grunde einer zu befürchtenden größern Belastung der Stadt Wien durch die Armenversorgung. Er hat beschlossen, diese wichtige Frage an den Gemeinderath zum Zwecke der weitern dringenden Verhandlung und Beschlußfassung und Vorlage an die Statthalterei zu leiten.

— Fortschritte auf dem Gebiete der Physik. Das „Journ. des Débats“ bringt folgende Mittheilung: „Der Akademie der Wissenschaften ist soeben eine höchst wichtige Mittheilung gemacht worden; einem an Herrn Dumas aus Genf gerichteten Telegramme zufolge ist es den Bemühungen des Herrn Raoul Pictet gelungen, das Sauerstoffgas unter einem Druck von 320 Atmosphären und bei 140 Grad unter dem Gefrierpunkt flüssig zu machen. Nun trifft es sich, daß Herr Cailletet gleichzeitig meldete, daß ihm seinerseits dasselbe mit dem Sauerstoffgas und dem Kohlenstoffgas geglückt war. Jetzt gibt es nur noch zwei Gase, welche sich gegen die Flüssigmachung widerstrebend verhalten: Wasserstoffgas und Stickstoffgas. Wir verzeichnen mit hoher Befriedigung diese zwei schönen Erfolge der Herren Pictet und Cailletet, die in den Fortschritten der Physik eine neue Aera eröffnen.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Aus der Gemeinderathssitzung.

Laibach, 27. Dezember.

(Schluß.)

Rubrik „Functionengebühren“.

GN. Regali beantragt die Erhöhung der Functionengebühr für den Bezirksvorsteher am Morastgrunde von 36 auf 80 fl.

GN. Dr. Suppan bemerkt: dieser Betrag sei keine Entlohnung für geleistete Amtsgeschäfte, sondern nur eine Vergütung für Amtsführen dieses Functionärs zum Magistrate.

Der Antrag Regali's fällt.

Rubrik „Remunerationen“.

GN. Regali beantragt die Streichung der Remuneration für den Rechnungsrevidenten.

GN. Dr. Bleiweis spricht gegen diesen Antrag.

GN. Dr. Suppan bemerkt: keine andere Ausgabepost trägt bessere Früchte, als diese für die Rechnungsrevision; durch diese wurde Ordnung in die Buchführung und beruhigende Kontrolle eingeführt. (Beifall.)

Rubrik „Reise-Auslagen“.

GN. Regali empfiehlt Ersparungen bei Aufrechnung derartiger Auslagen.

GN. Ziegler erwidert: In Bau Sachen werden oft an einem und demselben Tage an verschiedenen und entlegenen Orten Bau- und Augenschein-Kommissionen vorgenommen, und man könne in solchen Fällen nicht verlangen, daß die gemeinberäthlichen Kommissionsmitglieder die Fuhrkosten aus eigener Tasche bezahlen.

Rubrik „Baureparaturen“.

GN. Dr. Ahazhizh stellt den Antrag: der Magistrat sei zu beauftragen, daß auf eine bessere Pflasterung in den Straßen und Gassen gesehen werde.

Der Antrag wird angenommen.

Rubrik „Stadtreinigung“.

GN. Dr. Reesbacher stellt den Antrag: der Magistrat möge angewiesen werden, die Frage in neuerliche Erwägung zu ziehen, ob der Straßenteich nicht an den Meistbietenden zu verkaufen sei?

GN. Deschmann bemerkt: dieser Reicht dient bisher zur Düngung der städtischen Wiesen.

GN. Dr. Bleiweis beantragt: zur Besprikung der Straßen möge nicht Cloaken-, sondern reines Wasser genommen werden.

GN. Horak beantragt: das Wäsche waschen sei im St. Jakobsviertel und in der Tirnau an jenen Stellen, wo das Wasser zum Kochen benützt wird, zu untersagen.

Die Anträge Reesbacher, Bleiweis und Horak werden angenommen.

Rubrik „Stadtbeleuchtung“.

GN. Dr. Ahazhizh stellt den Antrag: es seien bei der Gasanstalt billigere Bedingungen anzustreben.

GN. Bürger beantragt eine bessere Reinhaltung der Gaslaternen und die Prüfung der Lichtkraft der Gasflammen.

GN. Gorsik wünscht eine bessere Beleuchtung der Garten- und Stadtwaldgasse und eine genauere Information der Lampenanzünder, damit angezündet werde, wenn es finster ist, und das Anzünden unterlassen werde, wenn der Mond leuchtet.

GN. Deschmann wünscht den Entwurf eines Mondkalenders.

GN. Dr. Suppan gibt Aufklärung, daß der Vertrag mit der Gasgesellschaft auf eine lange Reihe von Jahren abgeschlossen ist, eine Aenderung der Vertragspunkte derzeit nicht zulässig sei und die Stadtbeleuchtung in Laibach billiger zu stehen komme als in Wien, Triest u. a. o.

Die Anträge Bürger, Gorsik und Deschmann werden angenommen, jener des Dr. Ahazhizh abgelehnt.

Rubrik „Morastentsumpfung“.

GN. Ahazhizh weist auf die in neuester Zeit vorkommenden Versandungen im Laibachflusse und auf den Wassermangel in demselben hin und beantragt die Einstellung eines Betrages von 2000 fl. behufs Ankaufes einer Sandwegschaffungsmaschine.

GN. Deschmann spricht unter Berufung auf das neue Morastentsumpfungsgesetz gegen diesen Antrag, eben auch GN. Laßnik.

Rubrik „Neue Requisitionen“:

Mr. Horak wünscht, der Herr Bürgermeister wolle eine strengere Kontrolle behufs Ueberwachung des Gebrauches der städtischen Inventargeräthe einführen.

Rubrik „Tivoligut“:

Mr. Regali wirft sich abermals als Delinquant in die Brust, eifert gegen die großen Auslagen und beantragt die Modifizierung der Ausgaben von 3753 fl. auf 3000 fl.

Mr. Dr. Bleiweis beantragt die Unterlassung der Aufstellung der Madecytsstatue.

Mr. Lafnik bemerkt: das Tivoligut sei kein Rentengut, sondern die erste Hierde der Stadt Laibach, Anlagen, Forstkulturen und Wegherstellungen müssen stattfinden.

Mr. Horak bemerkt: die Wege vom Tivolischloße in den Wald hinauf seien im schlechten Zustande.

Mr. Dr. Bleiweis beantragt überdies: das Tivolicomité möge bemüht sein, einen billigen Verwaltungsmodus einzuführen.

Die Anträge Bleiweis' werden angenommen, jener Regali's fällt.

Rubrik „Neubauten“:

Der Gemeinderath genehmigt: die Herstellung von Brunnen auf dem Jakobs-, Deutschen- und Marienplätze; die Herstellung der Gradastza-, Klein-graben- und Metzgerbrücke; die Herstellung der Kanäle in der Petersvorstadt, Boiststraße und Krakauer-gasse und in der Tivnau, und den Ankauf von gußeisernen Wasserleitungsbröhren.

Der Gemeinderath genehmigte nach Vortrag des Referenten Mr. Dr. Suppan folgende Präliminarien für das Jahr 1878, und zwar: den Vorschlag des Bürgerhospitalfonds mit dem Erfordernisse von 10,292 fl. und mit der Bedeckung von 10,531 fl. und jenen des allgemeinen Stiftungsfonds mit dem Erfordernisse von 7198 fl. 42 kr. und mit der Bedeckung von 7395 fl. 33 kr.

Bezüglich der Bürgerhospitalgebäude wird der Magistrat angewiesen, eine genaue Untersuchung dieser Gebäude anzuordnen und wegen Beseitigung allfälliger Gebrechen die geeigneten Verfügungen zu treffen.

Die Tagesordnung ist erschöpft, und wird wegen vorgerückter Stunde die geheime Sitzung vertagt.

(Ernennung) Der Kaiser hat den hiesigen Domherrn Georg Wole zum Dombekantanten des Laibacher Kathedralecapitels ernannt.

(Ergänzungswahl.) Der krainische Großgrundbesitz wird vonseite der krainischen Landesregierung eingeladen, am 8. Februar k. J. in Folge Ablebens des Grafen Hyacinth Thurn-Valsassina zur nothwendig gewordenen Neuwahl eines Reichsraths-Abgeordneten aus der Wählerklasse der Großgrundbesitzer zu schreiten. Die Wählerliste wurde im amtlichen Theile der heutigen „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht, und können Reclamationen dagegen binnen 14 Tagen beim hiesigen Landespräsidium eingebracht werden.

(Sparkasse.) Wegen des für das zweite Semester 1877 vorzunehmenden Rechnungsabschlusses werden bei der hiesigen Sparkasse in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Jänner 1878 Zahlungen weder angenommen noch geleistet. Aus demselben Anlasse bleibt auch das mit der Sparkasse vereinte Pfandamt vom 28. Dezember 1877 bis 15. Jänner geschlossen.

(Das Christbaumfest) wurde gestern in der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt durch Theilung von 199 Kindern mit 846 Bekleidungsstücken gefeiert.

(Aus dem Vereinsleben.) Herr J. Dobrin, Hauptmann des hiesigen Militär-Veteranenvereins, wurde von der „Academie intern. polygl.“ in Paris zum korrespondierenden Mitgliede ernannt und demselben die goldene Medaille erster Klasse verliehen.

(Spenden für das Elisabeth-Kinderhospital:) Von der Schutzdame Frau Anna Auard 30 fl.; von den Herren Heinrich Stobler in Graz 10 fl. und Ferdinand Schmidt 8 Kilo Reis.

(Sterbefall.) Am 24. d. M. starb in Graz der jubilierte Ober-Landesgerichtspräsident Wilhelm Ritter v. Schweidler, ein Mann mit hoher juridischer Begabung, bekannt in der Juristenwelt durch sein in den fünfziger Jahren herausgegebenes Werk über das Schwurgerichtsverfahren.

(Glasphotographien = Ausstellung.) Die Glasphotographien im Mahr'schen Hause bleiben nur mehr drei Tage zur Ansicht ausgestellt. Am Sonntag den 30. und Montag den 31. d. M. werden Gegenden Ober- und Mittelitaliens und am Dienstag den 1. Jänner k. J. — am letzten Ausstellungstage — Seelandschaften Englands und Schottlands vorgeführt.

(Aus den Nachbarprovinzen.) Ein bäuerlicher Wirthschaftsbesitzer aus Krain hatte, wie die „Klagenf. Btg.“ erzählt, vor kurzem in Klagenfurt ein Paar Ochsen verkauft und trat sodann die Heimreise an; in Kirchentheur übernachtete derselbe in einem Gasthause, war aber nicht so vorsichtig, dem Wirthse seine Barschaft zum Aufheben zu geben; als er am Morgen erwachte, machte er die traurige Entdeckung, daß ihm der ganze Erlös für die Ochsen, eine Summe von 500 fl., gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist ein gerichtsbekannter Wagent aus Klagenfurt. — Bei der Landeshaupt- und Kriegskasse in Innsbruck ist in den letzten Tagen von einem Steueramte jenseits des Brenners eine Geldsendung mit 4000 fl. eingelangt, welche bei ihrer Eröffnung werthlose Papiere enthielt. Der betreffende Steuereinnehmer ist flüchtig und scheint ein Kassedeficit von höherem als dem genannten Betrage hinterlassen zu haben.

(Landschaftliches Theater.) Gestern gelangten drei Piecen, recht fleißig studiert, klappend und lebhaft zur Aufführung. In dem einactigen Schauspiel „Unbeugsam“ führt uns der unter die Bühnendichter gegangene wohlbekannte Hof-schauspieler Herr Stanislaus Laffer eine Dame aus der Gesellschaft vor, die an den in hocharistokratischen Kreisen herrschenden Ansichten und Vorurtheilen der alten Zeit unbeugsam festhält; die erfahren muß, daß ihr einziger „erlauchter“ Sohn in die Schichten des Bürgerstandes herabsteigt und sich dort ein liebend treues Weib wählt; die sodann den unschätzbaren Werth des Bürgerblutes kennen lernt und in letzter Stunde gebeugt, d. h. bestimmt wird, die bereits eingegangene Mesalliance-Heirat zu genehmigen. Der Verfasser und Bearbeiter eines bereits bekannten Stoffes ist unserer Bühne für die meisterhafte Darstellung dieser Novität zu großem Danke verpflichtet, die Trägerinnen der Hauptrollen, Frau Dupré-Sassellwander (Gräfin Hortsmuth) und Fräulein R. Wuz (Therese) spielten mit einer Wärme, mit einer Natürlichkeit, die das Publikum zu stürmischen Beifallsbezeugungen und dreimaligen Hervorrufen begeisterten. Der unbeugsame Charakter der „Gräfin“, begabt mit großer Dosis weiblichen, innigen Gefühles — die kindliche Ergebenheit der bürgerlichen „Therese“, der Schmerz über erfahrene Mißachtung strahlten in meisterhaften Farbenpiel. — In dem einactigen Lustspiele „Der Präsident“ brillirte Herr Direktor Frijsche als „Walter“; witziger Humor, vorzügliche Maske, künstlerhafte Durchführung dieser gemüthlichen Charakterrolle unterhielten das leider nur schwach besuchte Haus bestens. — Recht flott und lebhaft gingen Supp's „Flotte Wursche“ über die Bretter. Im prosaischen Theile excellierten die Herren Laska (Beyer) und Alberti (Fled), im gesanglichen die Damen Frau Frijsche-Wagner (Frinte), die Fräulein Sipek (Diessen) und Huemer (Anton). Die Studentenlieder ertönten recht frisch und munter. Frau Frijsche's „Engländer“ war eine vorzügliche Leistung. Das Publikum zeigte sich gestern sehr zufriedengestellt.

Witterung.

Laibach, 29. Dezember. Morgens dichter Nebel, gegen Mittag etwas gelichtet, schwacher D. Temperatur: morgens 7 Uhr — 10^o, nachmittags 2 Uhr — 10^o 4' C. (1876, 0^o; 1875 + 4^o 6' C.) Barometer im Steigen, 740 23 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 6^o 5', um 3^o unter dem Normale.

Angelommene Fremde

am 29. Dezember.
Hotel Stadt Wien. Musquitter, Kfm.; Dufchenel, Kell., und Hauser, Wien. Kofchliker, Direktor, Agram — Tribuzzi, Privat, Wippach. Reis, Kfm., Giffel. — Feitner, Kfm., Galdenschaft. — Seibl, Reichenberg. — Bis, Monsalcone.
Hotel Elefant. Wschntgg, Kfm., St. Maxen. — Trojan, Oberbaurath, Wien. — Pfeister und Schwarz, Agram. — Bellewa, Welsberg.
Hotel Europa. Blaschon, Besizer, Planina. — Ehrlich, Postmeister, Sebnitz.
Wohnen. Puschnig und Weigel, Finanzwach-Oberaufseher, St. Veit. — Eisenstätter, Schlamming. — Marz, Delinquant, Deutschland.

Verstorbene.

Den 27. Dezember. Andreas Madik, Inwohner, 68 J., Zivillspital, Lungenentzündung.
Den 28. Dezember. Maria Androjna, Privatenskind, 6 Monate 27 Tage, Maria Theresienstraße Nr. 5, Keuchhusten. — Maria Kos, Tandlerin, 80 J., Armenhaus, Marasch.
Den 29. Dezember. Georg Webar, Arbeiter, 38 J., Zivillspital, Eiterungsieber. — Georg Mazzon, Posamentierer, 69 J., Rosengasse Nr. 5, Altersschwäche.
Im k. l. Garnisonsspital.
Den 15. Dezember. Johann Brojer, Offiziersdiener der 4. Kompagnie des 74. Infanterie-Regiments, Lungenentzündung.

Gedenktafel

über die am 5. Jänner 1878 stattfindenden Licitationen.
3. Feilb., Klaran'sche Real., Werch, BG. Großlaskij.
— 3. Feilb., Jenta'sche Real., Rupe, BG. Großlaskij.

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Zum erstenmale (ganz neu):
Moberner Schwindel.
Lebensbild mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von Verka.
Morgen (gerader Tag):
Maximilian, Kaiser von Mexiko.
Großes historisches Zeitbild in 4 Acten und 7 Bildern, mit einem Tableau von Hugo Müller.
Montag (ungerader Tag):
Gräfenwahn.
Schwan! in 4 Acten von Julius Rosen.

Telegramme.

Bogot, 26. Dezember, offiziell. Die Serben umzingelten Nisch, Pirot und Al-Balkan; sie stellten die Verbindung mit den Russen auf der Straße Belgradschit-Berkowaz und bei Pirot her. Auf der Ostfront bemerkte eine Streifabtheilung ein ziemlich großes türkisches Lager hinter Konstanza. Auf der Donau dichter Eisgang.

Konstantinopel, 27. Dezember. Es verlautet, Wuchtar Pascha werde durch den Kurden Ismael Rahi ersetzt werden. Die Gerüchte von Waffenstillstands-Verhandlungen sind ganz unbegründet, und ist maßgebendorts hievon nichts bekannt.

Telegrafischer Kursbericht

am 29. Dezember.
Papier-Rente 82 95. — Silber-Rente 86 25. — Gold-Rente 74 15. — 1860er Staats-Anlehen 111 25. — Bank-actien 788. — Kreditactien 200. — London 119 70. — Silber 104 60. — R. l. Münzbulaten 5 70. — 20-Franco-Stücke 9 65. — 100 Reichsmark 59 30.

Visitkarten
in halber Ausführung
empfehlen
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Als Olla und ihre Begleiter sich der Brücke näherten, wurden sie von ihren Freunden mit einem schallenden Hurrah empfangen, in welches die am Ufer entlang Wache haltenden Männer begeistert einstimmten, so daß ihr Ruf gleich einem nicht enden wollenden Echo klang.

Olla ritt dicht an das steile Felsufer heran. Ihr Gesicht war ernst, aber ohne die geringste Spur von Zaghaftigkeit; ihre Augen, welche die gegenüberstehende Gruppe mit scharfen Blicken musterten, strahlten wie in ihren schönsten Tagen. Sie trug ihr Haupt stolz, und ihr ganzes Auftreten und ihre ganze Erscheinung zeigte, daß sie nicht gesonnen war, auch nur einen Deut von ihren Rechten zu vergeben.

Die Beschreibung Johns von der jenseitigen Gruppe war durchaus correct, weshalb es überflüssig ist, sie hier zu wiederholen.

Sir Arthur ritt ebenfalls dicht an das Ufer, als Olla sich demselben näherte. Auf seinem Gesichte zeigte sich sein innerer Aerger, seine Enttäuschung.

Auf Olla's Verbeugung antwortete er nur mit einem kalten Kopfnicken und begann dann in scharfem Tone:

„Was soll diese unwürdige Komödie bedeuten, Olla? Sie haben freiwillig Schloß Kirby verlassen, um seinem rechtmäßigen Eigenthümer Platz zu machen, und nun sind Sie wieder hier, haben sich während Lord Kirby's Abwesenheit wie ein Dieb eingeschlichen und sich seine Rechte angeeignet! Ist ein solches Verfahren einer Dame würdig? Ist es würdig einer Tochter des Hauses der Kirby's? Ich bin erschüttert und tief verletzt über dieses Ihr Betragen! Wenn ich Sie einer solchen Handlung fähig gehalten hätte, würde ich ungeachtet meiner Freundschaft mit Ihrem Vater, es ganz entschieden abgelehnt haben, Ihr Vormund zu werden.“

Olla's Gesicht hatte während dieser Worte eine tiefe Röthe überzogen.

„Sie haben bisher nur die eine Partei gehört, Sir Arthur,“ antwortete sie, „hoffentlich werden Sie auch der andern Gehör schenken. Diese meine Freunde werden die Gerechtigkeit meiner Sache bezeugen.“

Ein spöttisches Lachen Sir Arthurs unterbrach sie.

„Und was ist ihre Meinung in dieser Angelegenheit werth?“ rief er heftig. „Ihr Geliebter, Winifred Dalton, ist ein bettelarmer Bursche, welcher für jede Sensation empfänglich ist; Lady Helene aber kann gar nicht in Betracht kommen — sie, die mit einem Manne entläuft und sich mit ihm trauen läßt, von dem der Satan weiß, wer er ist und woher er gekommen. Ihr Verfahren ist durchaus ungerecht, verwerflich und abgeschmackt! Als Ihr Vormund befehle ich Ihnen, die Brücke niederzulassen.“

„Und als Ihre Mündel sage ich Ihnen, daß ich sie nicht niederlassen werde,“ erwiderte Olla etwas erregt, „wenn Sie mir nicht garantieren, daß Sie allein herüber kommen wollen.“

„Wollen Sie mir Bedingungen diktiert?“ rief zornig Sir Arthur. „Ich verspreche Ihnen nichts. Wenn ich hinüber komme, wird Mr. Humphry Kirby und der Graf mit mir kommen!“

„Dann können Sie bleiben, wo Sie sind, es sei denn, daß Sie es vorziehen, nach Dublin oder nach England zurückzukehren,“ sagte Olla kalt. „Wenn ich mich weigere, das Schloß zu verlassen, bin ich vollkommen im Rechte, da ich hierin nur den letzten Willen meines seligen Vaters erfülle; und was die Frage des Besitzrechtes betrifft, so muß diese vor Gericht entschieden werden. Ich

werde das Schloß nicht eher verlassen, als bis das Gericht dieses Recht Edgar Kirby zuspricht.“

„Die Beweise sind aber klar genug, daß Edgar der rechtmäßige Eigenthümer ist,“ sprach Sir Arthur. „Da Sie die Rechte Lord Edgars einmal anerkannt hatten, begehren Sie, gelinde gesagt, eine Thorheit durch die Rückkehr und Besitznahme.“

Lady Olla's Augen flammten auf in edler Entrüstung, als sie erwiderte:

„Einst wußte ich noch nicht, was ich kürzlich erfuhr. Aber jetzt weiß ich, daß dieser Edgar Kirby nicht der rechtmäßige Eigenthümer der Titel und Güter der Kirbys ist. Seine Beweise sind allerdings stark genug und mögen auch vom Gericht anerkannt werden; aber ich gebe Ihnen die Versicherung, Sir Arthur, daß ich Mr. Kirby zu Edgar sagen hörte, daß ein dunkler Punkt in dessen Ansprüchen sei — ein Punkt, nur Mr. Kirby bekannt — der, wenn er bekannt würde, die Kraft hätte, ihn aus seiner Stellung zu reißen und mich wieder in meine Rechte einzusetzen!“

Sir Arthur sah den Advokaten erstaunt an. Dieser ritt näher herbei, auf seinem sanften, freundlichen Gesichte mischte sich Kummer und Verstärkung.

„Ich — ich bin ganz überrascht,“ stammelte er in scheinbarer Verwirrung. „Olla, Sie müssen geträumt haben! Ich habe nie so etwas gesagt — nie! Wie hätte ich es auch sagen können, da es nicht wahr ist?“

„Heuchler!“ rief Olla empört. „Sie wissen, daß ich die Wahrheit spreche; Sie wissen, daß Sie mich in ein erbärmliches Loch in Clondalkin, ohne Luft und Licht, gesperrt haben, Sie wissen, daß Sie Tim Wilkin gedungen haben, um mich zu ermorden.“

Der Advokat erhob in seinem Schrecken die Hand; Sir Arthur aber rief ungeduldig und zornig:

„Hören Sie auf mit diesen nichtswürdigen Beschuldigungen! Können Sie erwarten, daß wir solche Falschheit glauben sollen? Ich habe Mr. Kirby mein Leben lang gekannt. Er ist einer der edelsten, sanftesten und weichherzigsten Menschen — und er soll einen Mann gedungen haben, Sie zu ermorden! Dies ist eine Ihrer überspannten Ideen, die der theatralischen Handlung des Aufziehens der Brücke ähnlich ist. Morden! Ha, diese Anklage setzt Ihre ersten Beschuldigungen in das rechte Licht!“

„Es ist wahr, Sir Arthur, was Olla gesagt hat!“ rief Dalton, der sich vor Ungebuld nicht mehr halten konnte. „Warum wollen Sie Ihrer Mündel, für deren Rechte Sie einzutreten verpflichtet sind, nicht einmal Gehör schenken? Warum wollen Sie ihren Worten weniger Glauben schenken, als denen Mr. Kirby's, dessen Schlechtigkeiten und Verräthereien durch Thatfachen zu beweisen sind? Warum wollen Sie sich nicht von der Wahrheit überzeugen, ehe Sie urtheilen? Es ist wahr, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, welches mehr werth ist, als tausend Schwüre des Dubliner Advokaten, welcher in Ihrer Meinung noch so hoch steht, weil er Ihnen gegenüber die Maske der Sanftmuth und Freundlichkeit noch nicht hat fallen lassen. Es ist wahr, sage ich Ihnen, denn ich habe die elende Zelle gesehen, in welche Mr. Humphry Kirby seine Mündel einsperren ließ; ich habe die Ueberbleibsel ihrer letzten Mahlzeit in diesem erbärmlichen Loch gesehen, welche aus trockenem Brod und Wasser bestand. Ich habe sie aus einer jämmerlichen Hütte befreit, in welcher sie Tim Wilkin, statt sie zu ermorden, untergebracht hatte, weil er es für seine Interessen vortheilhafter hielt. Wenn Sie nur den Willen haben, können Sie sich leicht von der Wahrheit überzeugen. Und für jedes Wort, welches Lady Olla gesprochen hat, stehe ich ein!“

„Unsinn!“ rief Sir Arthur. „Olla's falsche Anklagen fallen in sich selbst zusammen. Ich kenne

Mr. Kirby zu gut, als daß ich glauben sollte, er sei fähig, einen Mordmord auszufinnen. Nebenbei, welche Ursache könnte selbst der schlechteste Mensch haben, Olla zu ermorden? Nein, nein, es ist Unsinn! Erzeugnisse einer krankhaften Phantasie! Noch einmal befehle ich, lassen Sie die Brücke nieder!

„Und wieder muß ich mich weigern, Ihren Befehl auszuführen,“ erklärte Olla fest und entschieden. „Da Sie meinen Worten keinen Glauben schenken und meine Freunde beleidigen, wollen wir diese Unterredung nicht weiter fortsetzen. Wenn Edgar Kirby sich durch mein Vorgehen in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt, mag er den Rechtsweg betreten. Ich denke aber, daß die Gerichte meine Aussagen mehr würdigen und die Thatfachen besser erörtern werden, als Sie, Sir Arthur, es thun. Ich habe in keiner Weise das Gesetz verletzt und habe deshalb auch nichts zu fürchten. Ich glaube, daß sonst nichts mehr zu sagen ist.“

Sie verbeugte sich stolz und zog sich mit ihren Freunden in die Allee zurück, wo sie Halt machten, um zu sehen, was vonseite ihrer Gegner geschah. Diese zogen sich ebenfalls eine kleine Strecke zurück, wo sie beriethen, was sie weiter unternehmen sollten. Es wurde beschlossen, daß sie dem Anschein nach sich auf der Straße nach Dublin zurückziehen, dann aber sich seitwärts wenden, in einem Fischerboot unerwartet über den Kanal setzen und das Schloß durch einen Handstreich nehmen wollten.

Sir Arthur und Mr. Kirby kehrten noch einmal an das Ufer zurück, dem sich auf der andern Seite auch Olla und Lord Dalton näherten, um zu hören, was des Mädchens Vormünder beschlossen hatten.

„Wir gehen,“ sagte kalt und finster Sir Arthur. „Lady Olla empfiehlt Lord Kirby, den Rechtsweg zu betreten, was er auch thun wird. Nur noch eine Frage: Verstehe ich Sie recht, wenn ich annehme, daß Sie meine Autorität verschmähen und sich weigern, mir nach England zu folgen?“

„Sir Arthur, ich verschmähe Ihre Autorität nicht,“ antwortete Olla. „Ich achte und ehre Sie; aber ich kann das Schloß nicht verlassen. Sie wissen, daß es der Wunsch meines seligen Vaters war, daß ich hier bleiben soll. Ich kann also Kirby nicht eher verlassen, als bis ich die gerichtliche Aufforderung dazu erhalte. Ich werde aber jederzeit erfreut sein, Sie allein hier zu sehen. Vielleicht gelingt es mir in einer Privatunterredung, Sie von der Wahrheit und der Richtigkeit meiner Handlung zu überzeugen.“

Sir Arthur machte eine unwillige Bewegung mit der Hand.

„Machen Sie sich auf eine gerichtliche Ausweisung gefaßt,“ sagte er; „und bedenken Sie, daß mir das Gesetz die Rechte eines Vaters über Sie gibt, welches Recht ich beanspruche, so lange Sie nicht einen anderen Vormund haben, und es würde mir angenehm sein, wenn Sie einen andern erhielten.“

Er wandte sich um und ritt mit seinen Begleitern fort auf der Straße nach Dunlo, während Olla und ihre Freunde, nicht zweisehend an dem wirklichen Rückzug ihrer Gegner, nach dem Schloß zurückkehrten.

Ihre Feinde aber, als sie sich so weit entfernt hatten, daß sie von der Insel aus nicht mehr gesehen werden konnten, bogen von der Landstraße ab in einen Nebenweg, auf dem Mr. Humphry Kirby seine Genossen zu einem Fischerhäuschen führte, wo sie ein Boot zum Uebersehen nach der Insel zu finden hofften.

„Das ist gut so,“ sagte Humphry Kirby. „Wir haben Olla und ihre Freunde getäuscht; sie meinen, wir kehren nach Dublin zurück, weshalb sie ihre ausgestellten Wachen einziehen werden, so daß es uns leicht werden wird, auf der Insel zu landen. Die Sache wird sich bald ändern und wir werden unsern Willen haben.“

Er frohlockte innerlich über den Plan, an dessen Gelingen er nicht zweifelte. O, hätte er einen Blick in die nächste Zukunft thun können, wäre es ihm möglich gewesen zu ahnen, wie bald sich seine heimliche Freude in offenen Schmerz verwandeln sollte!

32. Kapitel.

Des Sohnes Fluch.

An der Küste von Antrim, etwa eine halbe Meile oberhalb der Insel Kirby, in einer von zwei schroffen Felsen eingeschlossenen Bucht, lag ein Häuschen, welches einem alten Fischer gehörte und von diesem und seiner Frau allein bewohnt wurde. Nach diesem Häuschen führte Humphry Kirby seine Begleiter.

An diesem Tage war der Fischer mit seiner Frau zu Fuß nach dem nahen Städtchen zum Markt gegangen, und sein Kahn lag halb auf das Land gezogen in der kleinen Bucht, welche so schmal war, daß eben nur dieses Fahrzeug darin Platz hatte.

Die Bucht, die Felsen und die Hütte mit der ganzen Umgebung boten ein Bild stiller Einsamkeit. Die Stille wurde plötzlich unterbrochen durch den Hufschlag eines dahersprengenden Pferdes, geritten von einem Manne, in dem man bei seinem jämmerlichen, verwilderten Aussehen nur schwerlich den Gatten der Lady Helene erkennen konnte — den flüchtigen Verbrecher Buonarotti.

Sein ärgster Feind, der lahme Smith selbst, möchte ihn bedauert haben, hätte er ihn in diesem Zustande gesehen. Seine Kleider waren zerrissen und bestäubt und der Staub auf seinem Gesicht, untermischt mit Schweiß, gaben ihm ein verwildertes Aussehen, welches durch den wilden Blick seiner Augen noch stärker ausgeprägt wurde.

Sein rollendes Auge musterte die Gegend mit einem flüchtigen Blick; er ritt vor das Häuschen, stieg vom Pferde und klopfte an die Thür. Als er auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, öffnete er die Thür und fand, daß niemand im Hause war.

„Um so besser,“ murmelte er. „Ich kann mich in ihrem Boote davon machen und kann auf diese Weise meinen Verfolgern am Ende doch noch entgehen.“

Er band sein Pferd am Hause fest, stieg in das Fahrzeug, besah es und fand es vollkommen gut und seetüchtig; dann sprang er wieder heraus und brachte das Boot ganz ins Wasser. In demselben Augenblick aber, als er wieder hineinsteigen wollte, hörte er plötzlich Hufschläge, und sich umsehend, bemerkte er eine Gesellschaft zu Pferde, welche im Galopp von der andern Seite des Weges kam.

Es waren die Feinde Olla's; Buonarotti aber hielt sie für seine Verfolger, die, wie er meinte, ihn hier eingeholt hatten in demselben Augenblick, als er sich schon sicher wähnte. Eine Weile stand er wie gelähmt, den Blick finster auf die sich Nähernden gerichtet. Hastig fuhr seine Hand in die Brusttasche nach der Pistole.

„Ich will nicht lebendig in ihre Hände fallen!“ murmelte er dumpf vor sich hin.

Endlich, von einem instinktmäßigen Trieb zur Flucht ermahnt, schwang sich Buonarotti in das Boot und begann das aufgewickelte Segel auseinander zu machen.

„Halloh, Callahan!“ rief Humphry Kirby, hinunter an die Bucht sprengend, und Edgar an seiner Seite. „Ah, es ist ja gar nicht der alte Callahan! Es ist ein Dieb, welcher das Boot stehlen will! Das wollen wir ihm wehren! Halt, Bursche, ergib dich!“

Das Segel begann sich zu lösen, es schwoh bereits an und machte das kleine Fahrzeug schwanken, Buonarotti zog es stramm an, indem er den Reitern einen Blick glühenden Hasses zuwarf und ihnen zurief:

„Ergeben! Niemals! Ihr sollt mich nicht lebend bekommen! Ich warne Euch, mir nahe zu kommen, wenn Euch Euer Leben lieb ist!“

Edgar Kirby, welcher verwagener war als der kleine Advokat und welcher sich das Boot, welches er haben wollte, nicht vor den Augen wegfahren lassen wollte durch Diebeshand, sprang vom Pferde, lief hin an das Boot und kletterte an der Seite hinauf.

„Zurück! Zurück!“ rief Buonarotti wild. „Zurück, oder Ihr seid des Todes!“

Edgar Kirby antwortete nicht, sondern schwang sich in das Boot und stürzte sich wie ein Tiger auf Buonarotti. Dieser wich in wildem Schrecken zurück, zog seinen Revolver heraus und schoß.

Edgar Kirby taumelte, fuhr mit den Händen blindlings in die Luft, als wollte er einen Gegenstand erfassen, an dem er sich festhalten konnte; dann stürzte er vorwärts auf den Boden des Kahns nieder, einen Schrei ausstößend, der von der Gräfin und Mr. Kirby erwidert wurde. Beide ritten hastig herbei. Buonarotti sah sie kommen; er zitterte vor Wuth und Verzweiflung. Wieder legte er die Pistole an, drückte los, und die Kugel fuhr dicht an Humphry Kirby's Kopf vorbei.

Dieser blieb einen Augenblick bestürzt stehen. Buonarotti aber war wie festgewurzelt; er rührte sich nicht, nur um seinen Mund zuckte ein schreckliches Lächeln.

„Kommt her!“ rief er endlich. „Es ist jetzt kein Entkommen mehr möglich, auch habe ich keine Kugel mehr an Euch zu verschwenden. Alles, was ich noch thun kann, ist, dem Henter einen Streich zu spielen!“

Und als Mr. Kirby das Boot erklimmte, setzte Buonarotti die Pistole auf seine Brust, drückte los und stürzte todt nieder.

Mr. Kirby eilte an die Seite des jungen Grafen und wandte ihn um, das Gesicht nach oben. Die Augen waren offen, aber sie blickten matt und zeigten den Ausdruck großen Schmerzes. Wie es schien, war er tödtlich in die Brust getroffen — aber er lebte noch.

Der Advokat hob den Kopf des Verwundeten empor und drückte ihn an seine Brust, während er mit der Hand über dessen Stirn und Haar strich.

„Edgar, Edgar!“ rief er mit schmerzlicher Stimme. „Sprich doch, Edgar! Du wirst doch nicht sterben?“

„Sterben!“ rief die Gräfin, ebenfalls in das Boot kletternd. „Edgar stirbt! Ich weiß es!“

Dann lachte sie laut auf; es war ein Lachen, so schrecklich, so entsetzlich, daß das Blut derer, die es hörten, fast stille stand.

Ihre Sorge um den Besitz der Grafschaft sowie der Schlag von Edgars tödtlicher Verwundung war zu viel für ihren noch immer schwachen Geist gewesen — sie war wieder wahnsinnig — unheilbar wahnsinnig!

„Großer Gott!“ rief Sir Arthur, fast übermannt von diesen schrecklichen Ereignissen. „Dieser Mann todt! Die Gräfin wahnsinnig! Lord Kirby sterbend! Was sollen wir anfangen?“

„Wir müssen sofort Hilfe für Lord Kirby herbeiholen,“ erklärte Mr. Herrick. „Vielleicht ist es noch möglich, ihn zu retten. Ist nicht ein Arzt auf der Insel Kirby?“

„Der Kaplan versteht etwas von der Arzneikunde.“

„Ich will sogleich hinreiten und ihn holen; er wird uns seinen Beistand nicht versagen.“

Er ritt sogleich davon auf der Straße die Küste entlang. Als er die Zugbrücke erreichte, kamen ihm gerade Lady Olla mit ihren Freunden, welche bei der Unterredung zugegen gewesen, entgegen. Sie waren nicht ins Schloß zurückgekehrt, sondern hatten unterwegs beschlossen, einige nahe gelegene Punkte auf der Insel zu besuchen und dann noch einen Ausflug nach dem Festlande zu machen, um gleichzeitig zu sehen, ob Mr. Kirby

und dessen Gesellschaft auch wirklich nach Dublin zurückgekehrt sei, oder ob der Rückzug nur ein Scheinmanöver war und ihre Gegner sich irgendwo in der Nähe noch aufhielten.

Mr. Herrick ritt sogleich auf Lady Olla zu und stellte ihr das geschehene Unglück vor, worauf er sich an den Kaplan wandte mit der Bitte, dem Verwundeten seinen Beistand zu leihen und ihm sogleich zu folgen.

„Lassen Sie uns alle mitgehen,“ sprach Olla; „vielleicht können auch wir dort nützlich sein.“

Ihre Begleiter stimmten zu, und so setzte sich der Trupp in Bewegung, im gestreckten Galopp nach der Unglücksstätte reitend. Als sie dieser sich näherten, kam ihnen Sir Arthur entgegen, reichete seiner Mündel die Hand beim Absteigen und geleitete sie zum Boot.

„Sehen Sie selbst, Lady Olla, was sich hier zugetragen hat,“ sagte er. „Die Gräfin ist wieder wahnsinnig und ihr Sohn liegt im Sterben.“

„Im Sterben!“

„Ja, er wurde von jenem Manne dort geschossen, welcher sich darauf selbst das Leben nahm. Dort liegt der Mann im Boote.“

Auch die übrigen waren jetzt herbeigekommen. Lady Helene warf einen Blick auf die Leiche, aber dieser eine Blick war genügend, sie erkannte den Todten.

„Es ist Buonarotti!“ rief sie. „Es ist mein Mann!“

Mit diesen Worten sank sie nieder auf den Sand. Lord Berry sprang herbei und trug sie in das Häuschen.

Edgar Kirby wurde aus dem Boot gehoben und auf den Sand gelegt. Der Kaplan beugte sich über ihn und schüttelte nach geschehener Untersuchung den Kopf.

Edgar sah den Kaplan ängstlich und erwartungsvoll an.

„Muß ich sterben?“ flüsterte er.

Des Kaplans ernstes und mitleidiges Gesicht war ihm genügende Antwort.

„Sterben! Wer sagt, daß er stirbt?“ rief Mr. Kirby mit einer Leidenschaft, welche selbst Sir Arthur stäubig machte. „Ich sage Euch, er wird nicht sterben!“

Er blickte um sich, von einem Gesicht zum andern, aber auf allen fand er jenes ernste Schweigen, welches gänzliche Hoffnungslosigkeit verräth.

„Wir wollen ihn nach dem Schloß bringen,“ sagte Olla, gerührt von den Leiden des jungen Mannes. „O, können wir denn gar nichts für ihn thun?“

Der Sterbende blickte mit einer Art Ueberraschung und Dankbarkeit zu dem jungen Mädchen empor.

„Zu spät!“ flüsterte er. „Lassen Sie mich hier sterben! Humphry!“

Humphry Kirby kniete nieder und beugte sich über den Sterbenden.

„Humphry,“ sprach dieser leise und schwach, „sie wird wieder Herrin von Kirby sein, wenn ich todt bin; es ist also kein Grund mehr vorhanden, daß Sie jetzt noch vor mir und andern ein Geheimnis bewahren, welches von so großer Wichtigkeit für mich war. Was war jener dunkle Punkt? Ich will es wissen.“

Der Advokat sah, daß der Mann im Sterben war, er sah, daß seine schönsten und stolzesten Hoffnungen vernichtet, daß alle seine Pläne zerstört waren; was nützte es ihm, wenn er das Geheimnis länger in seinem Herzen barg?

Sir Arthur hatte bei den Worten Edgars verwundert aufgehört. Also war doch etwas Wahres an den Beschuldigungen Olla's. Er trat unwillkürlich ein paar Schritte näher, damit ihm kein Wort verloren gehe von dem, was der Dubliner Advokat antworten würde.

„Edgar, kannst du es nicht errathen? Hast du nie eine Ahnung von der Wahrheit gehabt?“ sprach Mr. Kirby mit bebender Stimme. „Du

ist nicht der Sohn Lord Edgar Kirby's und dieser wahrhaftigen Frau. Deren Kind starb in dem zartesten Alter, kurz nachdem seine Mutter in die Irrenanstalt gebracht worden war. Ich bestach die Amme und gab ihr dich an seine Stelle. Du warst es, den Lord Edgar, ohne daß er es ahnte, als seinen eigenen Sohn zu deinen Pflegeeltern brachte; und als er starb, machte er mir in dem Glauben, daß du sein Sohn seist, jene Entstellungen und traf jene Bestimmungen, die ich bereits mitgetheilt habe."

Edgar Kirby stöhnte leise; ein heftiger Schmerz verzog sein Gesicht.
"Nicht Lord Edgars Sohn?" flüsterte er mit immer schwächer werdender Stimme. "Wer bin ich denn?"

Der Advokat erröthete und zitterte. Er würde diese Frage nicht beantwortet haben, aber diese brechenden, erwartungsvoll an seinen Lippen haftenden Augen zwangen ihn, er konnte nicht widerstehen; auch trieb ihn ein seltsames Gefühl, dem Sterbenden sich zu erkennen zu geben.

"Mein Sohn, Edgar, mein Sohn!" rief er schluchzend, die Stirn seines Sohnes küßend. "Ich habe es gethan, weil ich dich liebte! Ich wollte dich zum reichen und angesehenen Mann machen; ich wünschte meinem Sohne die Titel einer alten stolzen Familie, zu der auch ich gehöre, zufallen zu sehen."

"Ah! und wer war meine Mutter?"
Wieder zögerte der Advokat, und er erröthete noch tiefer; dann flüsterte er:

"Deine Mutter, Edgar, war — ist Mrs. Bullock, meine Haushälterin."

Edgar Kirby stöhnte schmerzlich, mit einer letzten Anstrengung all' seiner Kräfte richtete er sich auf, warf seinem Vater einen Blick voller Verachtung zu und sprach mit heiserer, gebrochener Stimme:

"Um mich zum reichen und geachteten Manne zu machen, hast du mich von dir gestoßen und fremden Leuten überlassen — um deine eigene Schande zu verdecken, hast du mich verleugnet! Fluch dir — für solche Liebe! — Fluch —"
Er wandte sein Antlitz ab von seinem Vater, der so schwer an ihm gesündigt hatte, und sank zurück — er war eine Leiche.
(Schluß folgt.)

Marktbericht

von L. Jacobius & Söhne, Berlin-Hamburg.
Hamburg, 22. Dezember 1877.

Einfuhr vom 14. bis 20. Dezember:

Getreide nach Hamburg: Weizen 13002 S. 40832 Htr.; Roggen 2438 S. 5708 Htr.; Gerste 16462 S. 42566 Htr.; Hafer 4341 S.; Erbsen 623 S.; Bohnen 2127 S.; Maisen 433 S.

Eier nach Hamburg 174 Faß 1004 Kisten, nach Berlin 450 Faß 36 Kisten.

Getreide: Im Effektivhandel zeigte sich in der vergangenen Woche keine Besserung; die Käufer blieben sehr zurückhaltend und die Umsätze waren im allgemeinen nur sehr gering. Zu notieren wäre gegenwärtig in Loco per 1000 Mlo netto in Reichsmark:

Weizen: österröcher, russischer und rumänischer (120 bis 132 Pfd.) Mrl. 205 bis 245, weißer Saale und polnischer (123 bis 126 Pfd.) Mrl. 230 bis 260, ungarischer Mrl. 205 bis 215, besserer bis Mrl. 225.

Roggen: Nigaer und Petersburger Mrl. 146 bis 155, Galag, Odessa, Nikolajeff Mrl. 150 bis 160.

Gerste: rumänische und galizische Mrl. 150 bis 185, schlesische, böhmische und mährische Mrl. 190 bis 205, feine Mrl. 210 bis 230, ungarische Mrl. 186 bis 195, feine ungarische Mrl. 205 bis 220.

Hafer: russischer Mrl. 140 bis 160, böhmischer Mrl. 170 bis 186.

Bohnen: kleine (ungarische) Mrl. 11-50 bis 12-50, größere bis Mrl. 16, Pferdebohnen Mrl. 8-50 bis Mrl. 9 pr. 50 Kilo.

Erbsen: Futtererbsen Mrl. 170 bis 180, Kocherbsen Mrl. 210 bis 230.

Malz: rumänischer Mrl. 158 bis 160.

Fliesfaat: weiß, alt Mrl. 40 bis 65, neu Mrl. 55 bis 75; roth, alt Mrl. 25 bis 40, neu Mrl. 45 bis 55.
Miste: Mrl. 60 bis 100.
Mutterkorn: Mrl. 75 bis 90 pr. 50 Kilo.
Canthariden: Mrl. 475 bis 500 pr. 50 Kilo.
Petroleum: Mrl. 11-75 bis 12 pr. 50 Kilo incl. Faß.
Spiritus: rectific. Kartoffelspiritus pr. 100 Liter Mrl. 46 bis 50; rectific. Rübenspiritus à 100 Pz. Mrl. 45 bis 48.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit sowie für das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte meines unvergesslichen Gatten

Johann Cassou

spricht allen Betheiligten, insbesondere den Sängern der Citalnic, den Spendern der Kränze und den Freunden aus Innerkrain den innigsten Dank aus

die trauernde Gattin
Anna Cassou.

Unliebsame Erfahrungen

veranlassen mich, meinen verehrten Kunden mitzutheilen, daß ich Vorzüge traf, daß dieselben durch mein Arbeitspersonale anlässlich des Jahreswechsels in keiner Weise durch Gratulations-Bettelreiben behelliget werden, und daß, wenn Ähnliches unter Berufung auf mein Geschäft vorkommen sollte, dies nur von anderer Seite unter Mißbrauch meiner Firma geschehen kann.

Schachtungsball

Adolf Eberl,
Anstreicher,
Schneidergasse.

Wechselseitige Versicherungsanstalt in Graz.

Rundmachung.

Die gefertigte Repräsentanz beehrt sich, den B. T. Vereinstheilnehmern bekannt zu geben, daß die

Einzahlungen der Vereinsbeiträge pro 1878

mit 1. Jänner 1878

beginnen und in der Repräsentanzkanzlei (Glorianigasse Nr. 23) sowie bei allen Distrikts-Kommissariaten entgegengenommen werden.

Zugleich wird die Abtheilung für

Mobilar-Versicherung

(Haus- und Zimmereinrichtung, Vieh, Fehsung, Maschinen, Vorräthe aller Art, Warenlager) sowie jene für

Versicherung der Spiegelgläser

gegen Schäden durch Feuer und Bruch der lebhaftesten Theilnehmung empfohlen.

Repräsentanz für Krain

der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz.

Laibach im Dezember 1877.

Karl Hudablunigg,
Inspektor.

Ich wähle diesen Weg, um alle meine p. t. Freunde und Bekannten zu überzeugen, daß ich Ihrer — mit den besten Wünschen — gedenke!

Laibach zum Jahreschluss 1877.

Dr. Stöckl.

(658) 2-1

Warnung!

Der Gefertigte ersucht die geehrten Herren Kunden, seinen Lehrlingen kein Neujahrgeld zu geben, da sich auch andere auf seinen Namen solches zu beanspruchen erlauben. (659) 3-2

Franz Boltseh.

Im Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden sowie Verfertigen aller Arten Damenkleider

wird gründlich Unterricht erteilt:

(660) 4-1

Florianigasse Nr. 1, Schmalz'sches Hai.

Bur gefälligen Beachtung!

Die Besitzer der J. Wittner'schen Apotheke in Gloggnitz bestreben sich, in ihren auf Täuschung des P. T. Publikums berechneten Annoncen glauben zu machen, daß das von Ihnen unter der Bezeichnung „Julius Wittner's Schneebergs Kräuter-Allop“ in den Verkehr gebrachte Fabrikat der echte und seit zwei Decennien erprobte Schneebergs Kräuter-Allop sei.

Es kann mir nun nicht gleichgiltig sein, daß die außerordentlichen Erfolge, welche ich mit dem von mir erzeugten Schneebergs Kräuter-Allop in Brust- und Lungenkrankheiten bisher errungen, in einer ebenso seltsamen wie anmaßenden Weise ausgebeutet werden, und wird es mir nachgerade zur Pflicht, unter Berufung auf die Kundgebung der Gemeindevertretung Gloggnitz de dato 27. Jänner 1876 nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß ich seit dem Jahre 1855 der **alleinige Erzeuger** des echten Schneebergs Kräuter-Allop bin, daß sich dieser Artikel, um das P. T. Publikum vor Irreführung zu schützen, seit dem 1. Jänner 1876 nur unter der Bezeichnung

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

im Verkehr befindet, sowie daß derselbe **echt** nur von mir oder von meinen in den gelesesten Journalen angeführten Depositoren bezogen werden kann.

Weiters erlaube ich mir das P. T. Publikum dringend aufmerksam zu machen, bei Bedarf **ausdrücklich**

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Eine Originalflasche fl. 1.25 österr. Währ., zu beziehen beim alleinigen Erzeuger

Franz Wilhelm,

Apotheker in Reunkirchen, Nieder-Oesterreich,

und bei nachstehenden Firmen:

(592) 6 2

in Laibach: Peter Lassnik;

Udelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Bozen: F. Waldmüller, Apotheker; Borgo: Jos. Bettanini, Apotheker; Bruned: J. G. Wahl; Brizen: Leonhard Staub, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und F. Kaufner; Essegg: J. C. v. Dienes, Apotheker; Frohnleiten: Vincenz Blumauer; Friesach: Ant. Naginger, Apotheker; Feildbach: Jos. König, Apotheker; Gospié: Valentin Boul, Apotheker; Glina: Ant. Haulik, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Graz: Wend. Trnovec, Apotheker; Hall, Tirol: Leop. v. Naginger, Apotheker; Innsbruck: Franz Winkler, Apotheker; Jnnichen: J. Stapp, Apotheker; Iwanik: Ed. Polovic, Apotheker; Jaska: Alex. Herzig, Apotheker; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Karisbad: A. E. Rattig, Apotheker; Kopreinitz: Max Werli, Apotheker; Krainburg: Karl Schannig, Apotheker; Knittelfeld: Wilh. Wisner; Lindberg: J. S. Karincit; Lienz: Franz v. Erlach, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Meran: Wilhelm v. Pernwerth, Apotheker; Mals: Ludw. Böll, Apotheker; Murau: Joh. Steyrer; Pettau: C. Girod, Apotheker; Mütling: F. Waga, Apotheker; Peterwardein: R. Deodatto's Erben; Radkersburg: Casar E. Andrieu, Apotheker; Roveredo: Richard Thales, Apotheker; Rudolfswerth: Dom. Nizzoli, Apotheker; Tarvis: Eugen Eberlin, Apotheker; Trieste: C. Zanetti, Apotheker; Villach: Ferd. Scholz, Apotheker; Bukovar: A. Kraicjovic, Apotheker; Vinkovce: Friedrich Herzig, Apotheker; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker; Windischgraz: G. Kordik, Apotheker; Zara: B. Androvic, Apotheker.

Neueste Neujahrgeschenke!

zu haben bei

J. Giontini in Laibach.

Telephon

in vorzüglicher Qualität, ausprobiert, sammt Erläuterung, im Carton das Paar 6 fl., Leitungsdraht per Doppelmeter 10 fr.

Elegante Jagd-Einladungskarten

mit neuen Jagdvignetten nach Originalzeichnungen von Dedek (Hasen, Rebe, Rebhühner, Wildenten, Girsche, Wildschweine, Fische, Auerbahn, Fasanen etc.) 25 Stück sortiert 1 fl.

Verne's Reise um die Welt in achtzig Tagen.

Unterhaltendes Gesellschaftsspiel mit zwei Würfeln. Im eleganten Carton 3 fl.

Das reizende Kolibrispiel

mit 21 sehr colorierten französischen Kostümbildern, nebst Erklärung 1 fl. 50 fr.

Kasperls Reise-Abenteuer.

Großes Schauspiel in 8 Aufzügen mit beweglichen Figuren, 2 fl.

Das Haustheater.

Sammlung kleiner einactiger Lustspiele, welche, ohne einer Bühne zu bedürfen, in jedem Zimmer ohne große Vorbereitungen ausführbar sind. 6 Hefte 2 fl.

Das Puppen- und Kindertheater.

Sehr amuthige, belebende kurze Theaterstücke und Singspiele, 30 verschiedene Spiele à 20 fr.

Turner-Kalender

oder gymnastisch-historische Gedentage von G. Dragichio, Turnlehrer in Triest. Preis 50 fr.

Patentirter optischer Zeichnen-Apparat.

Mit diesem Apparat kann jeder Nichtzeichner alle gut beleuchteten Gegenstände naturgetreu copieren. Ein empfehlenswertes Festgeschenk, eignet sich vorzüglich für die Jugend, Touristen etc. Preis 3 fl. 80 fr.

Goldene Bilderbücher

in goldenen Einbänden mit 12 bis 18 colorierten Bildern, 50 fr.

Neu construierte Optik.

Farbenquelle für Gemälde in magischer Beleuchtung. Guclasten mit Drehscheibe sowie 12 Ansichten, Prospecten von Landschaften, Architekturen etc. Preis 3 fl.

Russen- und Türkenpiel

oder: Der Marsch nach Konstantinopel.

Neuestes, höchst interessantes, zeitgemäßes Spiel mit Soldaten, Fahnen, Kanonen und einem großen Tableau des Kriegsschauplatzes in elegantem Carton, 1 fl. 50 fr.

Universal-Kaleidoskop.

Weihnachtsgeschenk für Kinder und Erwachsene.

Durch langsames Drehen erscheinen die schönsten Figuren in prachtvollem Colorit und unerlöschlicher Mannigfaltigkeit, und bietet dem Beschauer auch nach jahrelangem Gebrauch eine höchst interessante Unterhaltung. Preis 5 bis 9 fl. das Stück.

Russen- und Türkenalben

mit zeitgemäßen Porträts in kleinem Format. Preis pr. Album 50 fr. Einzelne Porträts in Bistit 10 fr. Panoramafarbe vom Kriegsschauplatz, coloriert 1 fl., Schwarz 30 fr.

Neujahrskarten,

komisch, lustig, launig, spaßhaft, amuthig und elegant, sind in großer Auswahl zu haben. (617) 3-3

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantiert.

Dieselbe besteht aus 85,000 Original-Losen und 44,000 Gewinnen:

1 Haupttreffer eventuell	450,000	2 Haupttreffer	à 18,000
1 " "	à 300,000	11 " "	à 15,000
1 " "	à 150,000	2 " "	à 12,000
1 " "	à 80,000	17 " "	à 10,000
1 " "	à 60,000	1 " "	à 8,000
2 " "	à 40,000	3 " "	à 6,000
1 " "	à 36,000	26 " "	à 5,000
6 " "	à 30,000	43 " "	à 4,000
1 " "	à 24,000	255 " "	à 3,000

Reichsmark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 17. und 18. Jänner 1878,

zu welcher ich Original-Lose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
10 fl.	5 fl.	fl. 2.50	fl. 1.25

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende.

Jeder Spieler erhält Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,

(655) 8-2

Obernehmer der braunschweig. Landes-Lotterie in Braunschweig.